



# DEUTSCHE IN PORTUGAL

# Gebrauchsanweisung für dieses E-Book

## Titel

**Deutsche in Portugal.** Das Leben und das Werk einiger ausgesuchten Deutsche in Portugal. Von Paulo Heitlinger und Birgit Wegemann. PDF im Breitformat. 184 Seiten, 207 Bilder. Verlag portugal-kultur.de

Bestellbar auch auf [www.portugal-kultur.de/ebooks](http://www.portugal-kultur.de/ebooks) und auf [www.pheitlinger.de](http://www.pheitlinger.de)

## Nutzung

Das PDF im Querformat ist bequem zu lesen – im PC, Notebook oder im Tablet. Die Interaktion ist immer vorhanden, wo sie funktional ist, z.B. im Inhaltsverzeichnis (Themenübersicht). Oder bei Querverweisen. Einfach klicken.

Diese Publikation ist für den persönlichen Gebrauch des Lesers bestimmt. Die kommerzielle Nutzung ist untersagt. Der Verkauf oder die kostenlose Weitergabe an Dritte ist NICHT gestattet. Die Verbreitung per Datenträger, E-mail oder Web-sites ist nicht erlaubt.

„Verleihen“ an andere Personen ist nicht erlaubt. Nur so können wir den niedrigen Preis und die hohe Qualität dieser digitalen Bücher gewährleisten.

Die dem Leser eingeräumten Nutzungsrechte berechtigen ihn NICHT dazu, Texte oder Bilder an Dritte zu verkaufen. Wenn Sie Bilder erwerben wollen, treten Sie bitte mit dem Verleger ([pheitlinger@gmail.com](mailto:pheitlinger@gmail.com)) in Verbindung.

## Verleger, Copyright

Die E-Books von **Kultur**, etwa 200 bis 400 Seiten stark, werden ausschließlich im Format PDF verkauft. Sie werden herausgegeben und gesetzt von Paulo Heitlinger; sie sind auch intellektuelles Eigentum des Verlegers. Es gibt beim Verlag keine auf Papier gedruckte Fassung, aber natürlich kann sich der Besitzer eines Exemplars dieses ausdrucken. Selbstverständlich kann das E-Book in Teilen oder ganz ausgedruckt werden.

Jedes Exemplar wird mit dem Namen des Besitzers digital gekennzeichnet. Diese digitale Signatur erlaubt es dem Verfasser jeden Missbrauch festzustellen. Die Weitergabe dieses Exemplars würde mit juristischen Schritten geahndet werden.

Copyright 2021 by Paulo Heitlinger.

[www.portugal-kultur.de](http://www.portugal-kultur.de)

Der Acrobat Reader ist die beste Anwendung, um dieses PDF zu nutzen. Nur mit diesem Reader profitieren Sie von einer einwandfreien Darstellung am Bildschirm und von den allen Navigations- und Interaktionsmöglichkeiten, die in diesem PDF vorhanden sind. Außerdem können Sie Ihr Exemplar mit Unterstreichungen markieren und mit Notizen versehen. Die neueste Version vom Acrobat Reader ist bei Adobe kostenlos herunterzuladen. <http://get.adobe.com/de/reader/>



## Widmung

**D**ieses Buch ist dem Andenken von Schriftsteller Fernando Pessoa gewidmet. Diesem Meister der portugiesischen Literatur verdankt Portugal viel seines kulturellen Prestiges. Denjenigen, der Pessoa mitentdeckt und ins Deutsche übersetzt hat, habe ich in der Deutschen Schule Lissabon kennengelernt – es war Georg Rudolf Lind, mein Lehrer für Französisch und Musik.



## Themen

|   |     |
|---|-----|
| Widmung.....  | 3   |
| Einführung.....   | 5   |
| 1505: Deutsche in Indien.....   | 6   |
| Martin Behaims Seereise nach Afrika.....                              | 13  |
| Graf von Lippe: Heeresführer und Festungsbauer .....                  | 25  |
| João Glama Stroeberle (1708-1792).....                                | 34  |
| Wilhelm Ludwig von Eschwege: Vom Bergmann zum Schloßarchitekten ..... | 38  |
| König Fernando II. von Portugal .....                                 | 43  |
| Felix von Lichnowsky .....  | 60  |
| Edmund Göeze, Chefgärtner in Portugal.....                            | 67  |
| Der Schatten des Emílio Biel .....                                    | 69  |
| Kopke: Die Deutschen im Portweingeschäft.....                         | 90  |
| Alfredo Keil .....  | 106 |
| Qualitätsseifen von Claus und Schweder.....                           | 111 |
| Emmerich Nunes, ein Künstler, der Werbung machte.....                 | 117 |
| Doktorhut für eine Frau .....   | 143 |
| Die Leisner und die Megalithgräber.....                               | 147 |
| Fred Kradolfer, der „visuelle Denker“ Portugals .....                 | 158 |
| Curt Meyer-Clason, Leiter des Lissabonner Goethe-Instituts .....      | 167 |
| Hein Semke, die Wucht der Seele .....                                 | 170 |
| Georg Rudolf Lind .....   | 177 |
| Die Autoren dieses E-Books .....                                      | 187 |
| Stichwortverzeichnis .....  | 189 |

## Einführung

**A**uslandsdeutsche – wer sind denn diese Menschen? Habe ich genügend von ihnen kennengelernt, um über sie berichten zu können? Ich denke, ich habe genügend kennengelernt. Nicht sehr viele, aber solche, die mich stark geprägt haben. Wie ich sie denn gefunden habe? Sehr leicht, eigentlich. Meine portugiesisch-deutsche Natur trieb mich immer wieder zu den Menschen, die – wie Brücken –, die portugiesische mit der deutschen Kultur verbunden haben.

**I**ch bewunderte sie, weil sie mir neue Welten eröffneten, eine neue Sprache, neue Worte und Begriffe, neue Bildwelten, neue Unternehmungen. Denn das Aufwachsen im System der portugiesischen Diktatur war eine lustlose Angelegenheit, man sehnte sich fortlaufend nach einem anderen

Leben. Und so war ich besonders froh, als sich nach dem Abitur in der Deutschen Schule Lissabons die Möglichkeit ergab, in Deutschland zu studieren.

**S**chon seit einigen Jahren hatte ich den Wunsch, dieses Buch zu schreiben, fürchtete aber, nicht genügend Personen zu finden. Aber, siehe da, es gibt genügend Deutsche, die in Portugal gelebt haben und wichtige Beiträge für das Zusammenleben beider Nationen und Kulturen gebracht haben. Einige kannte ich persönlich, andere habe ich zufällig kennengelernt.



**E**ine der interessantesten Figuren war ohne Zweifel der Deutsche, der König von Portugal wurde: Ferdinand II. Er war keine politische Leuchte, sondern ein kulturell interessierter, vermöglicher Mann, der ein kitschiges Schloß bauen ließ, welches sich heute zu einer sehr beliebten Touristenattraktion entwickelt hat.

**D**ie Portugiesen mögen dieses „Palácio da Pena“, die ausländischen Besucher noch mehr. Und so kommen sie zu tausenden angereist, um Sintra zu besuchen. Viele besuchen dann auch gleich den anderen Palast, den von König Manuel I. um 1500 errichteten Palácio Nacional de Sintra. Hier wurden die ersten Azulejos in Portugal eingesetzt.

## 1505: Deutsche in Indien

**A**m 23. Juni des Jahres 1501 war Pedro Álvares Cabral in Lissabon wieder eingetroffen – zurückgekommen mit nur acht von den 13 Schiffen, mit denen er am 9. März 1500 ausgelaufen war, um die Fahrt des blutrünstigen Admirals Vasco da Gama bis Indien weiter zu verfolgen und auszubauen. Damit begannen die portugiesischen Indienfahrten einen regelmäßigen Verlauf zu gewinnen. Dem Vasco da Gama war am 5. März 1501 ein gewisser João da Nova gefolgt, und am 10. Februar 1502 trat Vasco da Gama mit 20 Segelschiffen in drei Geschwadern seine zweite Fahrt nach Indien an. Schon dann war es einem süddeutschen Kaufmann gelungen, die Erlaubnis zu bekommen, Vasco da Gama auf seiner zweiten Seereise nach Indien zu begleiten.

**„Wir kamen, um Christen und Gewürze zu suchen.“**

Profitgier trieb den Admiral Vasco da Gama auf den portugiesischen Karavellen in das Ferne Osten zu den Quellen der begehrten Spezereien. Vasco da Gama wurde



Die Torre de Belém. Foto: ph.



in der Hafenstadt Sines geboren und nahm schon in seiner Jugend an den Kriegen gegen Kastilien teil. Er wurde beschrieben als einen „düsteren, zynischen Mann, der kein Pardon kannte, Experte beim Foltern der Gefangenen“.

Der Humanist João de Barros portraitiert ihn als einen „kleinen Mann, etwas mit Fleisch umhüllt, rauh im Befehlston und wegen seiner Leidenschaft sehr zu fürchten; ein großer Ausführer von Strafen jeglicher Art, zum Wohle der Justiz.“

Im Auftrag von Manuel I. entdeckte der rücksichtslose Soldat im Verlauf einer zweijährigen Reise den Seeweg nach Indien. Die Beherrschung dieser Seeroute war die wichtigste Voraussetzung, um die arabische Vormacht im Asienhandel zu brechen. Erst nachdem die vermeintliche Entdeckung Indiens auf der Westroute durch Kolumbus sich als Irrtum erwiesen hatte, fuhr Vasco da Gama 1497 mit drei Schiffen auf der Ostroute nach Calcut, in Indien.

Nachdem Vasco da Gama eine Meuterei seiner an Skorbut leidenden Matrosen mit eiserner Faust gebrochen hatte, umsegelte er den gefährlichen *Kap der Guten Hoffnung* und landete im März 1498 er an der muslimisch-afrikanischen Ostküste. Nach harten

König  
Manuel  
I. Zeit-  
genössischer  
Holzschnitt.





Auseinandersetzungen mit der arabischen Konkurrenz, half er der Stadt Malindi, sich vom Druck durch die Rivalin Mombasa zu befreien. Der Empfang im indischen Calcut war freundlich – trotz erbärmlicher Geschenke.

Gama machte sich sofort daran, die Vormachtsstellung der Moslems beim Handel mit brachialer Gewalt zu brechen. Die beschwerliche Rückreise erschwerte der Monsoon und die Dezimierung durch den Skorbut; erst im Sommer 1499 kam die kleine Flotte zurück nach Lissabon – nur 55 der ursprünglich 170 Mitglieder der Unternehmung hatten überlebt.

1502 folgte die zweite Reise da Gamas. Nun lauerte der zum Almirante beförderte Gama mit 22 Schiffen heimkehrenden Mekakafahrern auf und zerstörte in einem Terrorakt einen Schiff mit mehreren hundert Passagieren. In Cochin – Südwestindien – errichtete er eine Faktorei und etablierte Festpreise für Gewürzlieferungen.

In Calcut rollte er eine Terrorwelle ab, weil er zunächst kein Monopolversprechen vom Fürsten Samoré bekam. 1503 kamen weitere Gewürzladungen vom Radja von Cannanore (nördlich Calcuts), ein Fürst, der auf die portugiesische Karte setzte. Die Faktorei in Cochin wurde als erstes portugiesisches Fort



Muskatnüsse.



auf indischem Boden ausgebaut, als Samoré nach der Abreise Gamas angriff.

1503 und 1504 kamen Verstärkungen aus Portugal, so daß die Moslems die Stadt Calcut aufgaben und der Flotte in die Kanonen fielen. Es mußten gewaltige Anstrengungen erfolgen, um den Indienhandel aufrechtzuerhalten: Zwischen 1501 und 1505 kamen 81 Schiffe mit 7000 Mann – aus der Einsicht, daß Seeherrschaft und Handelsmonopol nur mit dauernder Präsenz abzusichern waren.

Bereits zu diesem Zeitpunkt hatten die Portugiesen genau ermittelt, welche Wege vor ihren Entdeckungen der Gewürzhandel der Eingeborenen gegangen war, um zu den levantinischen Häfen im östlichen Mittelmeer zu gelangen, und sie hatten keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie alles tun würden, was in ihren Kräften stand, um diese alten Handelswege zu blockieren und unterbinden, und sich zu den ausschließlichen Vermittlern der Gewürze zwischen dem Orient und den europäischen Ländern zu machen.

Sie ließen diese Drohung zur Tat werden als mit Vasco da Gama im Jahre 1502 ein besonderes Geschwader unter Vicente Sodré nur zu dem Zwecke entsandt wurde, den arabischen Handelsschiffen aufzulauern, und den Verkehr durch die Straße von Malabar zu unterbinden.

### *Deutsche Händler steigen an Bord*

**B**ald sollte die Beteiligung deutscher Händler an Portugals Indien-Abenteuer eine neue Stufe erreichen. Ganze drei Schiffen konnten die Welser aus Augsburg in die Flotte des Vizekönigs Francisco de Almeida integrieren, in der Spedition, die 1505 von Lissabon nach Indien auslief.

Der Kaufmann Anton Welser sah, daß im von den Portugiesen kontrolliertem Gewürzhandel enorme Gewinne winken und entsandte 1503 den befreundeten Kaufmann Balthasar Sprenger nach Portugal, um neue Geschäfte zu erkunden.

Zwei Jahre später war es so weit: Die Welser finanzierten mit 20.000 Cruzados, den mit Abstand größten Anteil einer neuen portugiesischen Indien-Expedition. Neben ihnen waren an der langen, gefährlichen Fahrt auch noch die Fugger, die Höchstetter, die Gossenbrot, die Imhoff, die Hirschvogel und der Florentiner Bartholomé Marchione beteiligt.

Am *Cais da Ribeira* ist die Flut an ihren höchsten Punkt angekommen und der Bischof läßt mit viel Feierlichkeit die Namen der einzelnen Schiffe vorlesen, um sie dann, in einem merkwürdigem Gebräu von Latein und Portugiesisch lallend, der Muttergottes zu empfehlen.

Es ist das erste Mal, daß sich in Lissabon deutsche Worte mit den hunderten von portugiesischen Zurufen mischen, wenn Schiffe auf die gefährliche Gewürzroute segeln. Viele Mütter, Ehefrauen, Bräute und Töchter von Soldaten und Matrosen drängen sich am Kai, und jetzt heulen und schreien sie noch lauter, in der Hoffnung, vom Himmel besser erhört zu werden.

Man schreibt den letzten Donnerstag des März 1505, als im Lissabonner Hafen die 22 Segelschiffe die Anker lichten; die starke Flotte des Francisco de Almeida macht sich langsam auf dem Wege zur Mündung des Tejo, um dann Kurs auf den von Vasco da Gama vorgezeichneten Seeweg nach Indien zu nehmen. Kurz vorher ist Almeida, ein erprobter Soldat, durch König Manuel zum Vizekönig von Indien ernannt worden, und jetzt läuft er mit einer Flotte von 14 Naus, 6 Karavellen und 2 Karaken, 1.000 Mann Besatzung und 1.500 Soldaten aus, um im Auftrag der Krone Indien für Portugal zu sichern.

**M**ehrere Monate gefährlicher Fahrt erwarten die Teilnehmer auf hoher See – und dazu noch einige gefährliche Militäraktionen, die nicht vertraglich geregelt worden waren. Drei Schiffe dieser Flotte, die aus Kriegs- und Handelsschiffe zusammengesetzt wurde, sind

von deutschen Handelshäusern für den Gewürzhandel ausgerüstet, und einige Deutsche segeln auch mit. Sie wollen sich nun das *schwarze Gold*, wie man nun schon das Pfeffer bezeichnet, direkt aus Indien holen.

Zuvor hatte der Augsburger Ratssyndikus und Kaiserliche Rat Doctor Conrad Peutinger, ein Schwager vom Händler und Bankier Bartholomäus Welser, stolz an den Sekretär von Kaiser Maximilian I. berichtet, dieses Unternehmen sei „uns Augspurgern ains gross Lob, als für die ersten Teutschen, die Indiam suchen“. Mit Unterstützung Valentin Fernandes hatte Peutinger die notwendigen Nachrichten sammeln können, welche die ganze deutsche Indienunternehmung in Gang gebracht hatten.

**D**ie erste deutsche Handelsfahrt nach Indien stellte eine erste direkte Beteiligung an den portugiesischen Gewürzfahrten nach Ostindien dar und kam erst dann zustande, als das Ergebnis komplizierter Verhandlungen vorlag, an denen Valentin Fernandes starken Anteil gehabt hatte.

Der Anteil der Augsburger und Nürnberger Fernhandelshäuser, die gemeinsam mit italienischen Händlern drei Schiffe der Flotte ausrüsteten, belief sich auf 36.000 portugiesische Dukaten, von denen die Welser-Vöhlin mit 20.000 den größten Teil aufbrachten.

Die übrigen 16.000 Dukaten entfielen auf die Augsburger Fugger, Gossembrot und Höchstler sowie die Nürnberger Imhof und Hirschvogel. Das Engagement der Welser wird damit bekräftigt, daß der aus Vils im Tirol stammende Welserfaktor Balthasar Sprenger als einer von drei Oberdeutschen an der Indienexpedition mitsegelt. Sie werden auf Risiko der deutschen Kaufleuten in Asien direkt einkaufen.

Die 22 Schiffe starke Flotte des portugiesischen Vizekönigs Francisco de Almeida segelt – wie Vasco da Gama es gezeigt hatte – von Lissabon aus um den afrikanischen Kontinent und das Kap der Guten Hoffnung an die afrikanische Ostküste, und dann weiter an die indische Südküste nach Kochi und Calicut, um die fernen Gewürzmärkte zu plündern. Die abenteuerliche Reise hielt der Tiroler Balthasar Sprenger in seiner Chronik *Meerfahrt* fest. Der Faktor und Schreiber der Welser, der die Expedition der Welser begleitet hatte, veröffentlichte 1509, also vier Jahre nach seiner Fahrt, seinen Bericht:

*Die Merfart vñ erfahrung nüwer  
Schiffung vnd Wege zu vñln  
onerkanten Inseln vnd Königreichen*

Balthasar Sprenger, der seine Eindrücke und Erlebnisse im Reisebericht *Meerfahrt* niederschrieb, war nach einem Jahr 1506 nach

Lissabon zurückgekehrt und reiste dann nach Augsburg zurück. In seinem Reisetagebuch beschrieb er nicht nur die Handelsfahrt und die diversen Städte und Niederlassungen, welche die Reisegesellschaft anfuhr, sondern auch seine Eindrücke über Menschen, Siedlungen und Kulturen, mit denen er in Afrika und Indien in Kontakt kam.

**N**ach dieser Reise begann Nürnbergs Aufstieg als deutsche Stadt des Gewürzhandels. Die Welser zählten nun, neben den Imhoff und den Tucher, zu den bedeutendsten Safranhändlern Europas. Die Nachricht vom Erfolg der ersten Flottenexpedition Vasco da Gamas, die schon 1499 Oberdeutschland erreicht hatte, war vor allem im Umkreis der Welser-Vöhlin-Gesellschaft auf starkes Interesse gestoßen. Der betörende Duft des indischen Pfeffers muß aber auch sehr schnell in die kaiserliche Nase Maximilian I. gestiegen sein; bei den Nachrichten aus Lissabon wird er wohl daran erinnert gewesen sein, daß er Sohn einer portugiesischen Infantin ist und daß er Vetter von Manuel I ist...

Mit der Etablierung der *Rota da India* brauchte es nicht mehr lange, bis sich die wichtigsten Handleshäuser und Grossfinanziers von Süddeutschland direkt in Lissabon etabliert hatten. Zuerst kamen die von Peutinger angetriebenen Welser aus Augsburg,



dann die Fugger und Hoechstetter, ebenfalls aus Augsburg, und schließlich die Imhof und Hirschvogel aus Nürnberg.

**S**ehr zu ihrer Überraschung sahen sich die schon länger in Lissabon etablierten Italiener mit der Konkurrenz der Tedeschi konfrontiert; es hatte offensichtlich wenig genutzt, daß sie viele Jahre lang fast alleine das Monopol der ausländischen Handelsbeziehungen in Lissabon hatten. Plötzlich sah man, außer elegant gekleideter Genueser und Florentiner, allen voran der selbstgefällige Bartolomeu Marchioni, auch äußerst selbstbewußte Bayer, Schwaben und Böhmen in Lissabon herumstolzieren. Um sich stabile und ausreichenden Finanzierungsquellen aus Deutschland zu sichern, hatte Manuel I der deutschen Handelsgemeinschaft in Lissabon ein Sonderstatut eingeräumt. Dieses *Privilégio dos alemães* garantierte den Deutschen auch das Recht, auf eigene Rechnung direkt in Indien einzukaufen.

Als erste der großen Augsburger Firmen knüpfte die Gesellschaft Welser-Vöhlin im Spätjahr 1502 engere Handelsbeziehungen nach Portugal. Drei ihrer Vertreter reisten im Dezember dieses Jahres von Lyon nach Lissabon, wo Simon Seitz im Februar 1503 einen Handelsvertrag mit dem portugiesischen

König abschloß und Lukas Rem im selben Jahr eine Faktorei der Welser-Vöhlin aufbaute.

Wie andere oberdeutsche Handelsfirmen beeilte sich daraufhin das Handelshaus der Fugger, eine eigene Vertretung am Tejo zu etablieren. Nach einigem Hin und Her wurde im August 1504 ein Vertrag über die Beteiligung italienischer und oberdeutscher Kaufleute an der Indienflotte Francisco de Almeidas abgeschlossen.

Der Kapitalbedarf zur Ausrüstung von dieser und weiterer sehr kostspieligen Indienflotten war für den portugiesischen König das Hauptmotiv für das Zugeständnis, ausländischen Kaufleuten das Recht zu einem direkten Engagement im Indienhandel einzuräumen. Die Oberdeutschen kamen in der Erwartung, die große Gewinne, die bei den ersten Indienfahrten verbucht worden waren, nochmals erzielen zu können. Die starke Konkurrenz der Genueser und Florentiner, die bereits seit 1501 in den portugiesischen Asienhandel investierten, war keine minder wichtige Motivation für die deutsche Beteiligung.

Zudem behinderten Venedigs fortdauernde Kämpfe mit den Türken den Handel der Lagunenstadt, die für oberdeutsche

Handelsgesellschaften bis dahin auch einer der wichtigsten Absatzmärkte für Tiroler Kupfer und Einkaufsort für Gewürze und andere orientalische Waren war, welche auf dem Landweg in die Küstenstädte des östlichen Mittelmeerraums gelangt waren.

**B**ei der Rückkehr der reichbeladenen Schiffe im Jahr 1506 in Lissabon stand wieder am Cais da Ribeira eine jubelnden Menge. Alle drei Deutschen waren heil angekommen, „sichtlich magerer und braungebräunt wie die Mauren“. Und man sah mehrere Finger an ihren Händen mit grossen silbernen Ringen bestückt, an denen auffallend große bunte Steine protzten. Man freute sich sehr über die glückliche Heimfahrt und erzählte sich tausend Einzelheiten.

Europa, oder zumindestens einige mutige deutsche Abenteurer, waren dabei, die Magie der Spezerien kennenzulernen. Die tropischen Essenzen, Sandelholz, Myrrhe, Kampfer, Inzenzen, Tinkturen und Duftgemische, dazu Stoffe, Seiden, Damaskus und Porzellane, tausend exotische Produkte und Objekte faszinierten die Europäer. Alles schien, alles war Spezerie...

**A**ber es dauerte keine drei Tage, bis ein großer Tumult ausbrach. „Betrüger! Piraten! Räuber!“, schrien drei ungehaltenen Deutschen, als sie in Valentin Fernandes Handelskontor stürmten. „Wir müssen sofort beim König vorsprechen. Wir verlangen eine Audienz.“

„Nur mit der Ruhe, Freunde. Worum geht es?“ Valentin versuchte sie erstmal zu befriedigen, um dann zu erfahren, was passiert war.

„Der König, dieser Oberbetrüger, hat uns geprellt. Manuel hat allen ausländischen Kaufleuten, die auf der Indienspeditionen dabei waren und auf eigenes Risiko vor Ort Pfeffer eingekauft haben, nun verboten, ihre Ladungen selber zu verkaufen. Ein eklatanter Vertragsbruch!“



Valentin verstand nur zu rasch, daß die Deutschen nicht spaßten und erregte sich um so stärker, weil er doch mit seinem eigenen Ehrenwort dazu beigetragen hatte, die komplizierten Verhandlungen zu einem vernünftigen Abschluss zu bringen. Wieder spürte er diesen vergorenen Geschmack im Mund, der immer dann aufkam, wenn er nicht mehr wußte, warum er einer bestimmten Fraktion Loyalität versprochen hatte.

Tatsächlich hatte König Manuel I., der einen Überangebot und einen Preisverfall des portugiesischen Pfeffers auf den europäischen Märkten fürchtete, den ausländischen Kaufleuten zunächst den Verkauf ihrer Ladungen verboten. Als die Gewürze aus Indien schließlich zum Verkauf freigegeben wurden, erzielten die Oberdeutschen einen Gewinn von 150 bis 175%. Also doch sehr rentabel, die ganze Unternehmung...



## Martin Behaims Seereise nach Afrika

**D**ie aus Böhmen stammende Familie Behaim gehörte in Nürnberg zum Patriziat, die Familienmitglieder bekleideten Ämter der Stadt und verdienten ihren Lebensunterhalt durch Handel. Martin Behaim, geboren 1459, war das älteste Kind aus der Ehe des Martin Behaim und seiner Frau Agnes Schopper. Damals bewohnte die Familie das große Haus am Nürnberger Hauptmarkt gegenüber der Frauenkirche am Schönen Brunnen.

Vor diesem Haus, auf einem Holzgerüst vor der Fassade, wurden zwischen 1424 und 1525 jährlich am zweiten Freitag nach Ostern die Reichskleinodien und Reichsreliquien vorgezeigt, die sogenannte Heiltumsweisung. (Das Haus wurde 1945 zerstört.)

Martin Behaim erhielt als Kind entweder eine Ausbildung in einer der Grundschulen, die den jeweiligen Pfarrkirchen zugeordnet und stark religiös geprägt waren, oder er hatte einen Privatlehrer zusammen mit anderen Jungen aus dem Patriziat. Gleichzeitig wird er auch Einblicke in das elterliche Geschäft bekommen haben, sozusagen als Vorbereitung auf seine spätere Berufswelt. Ob er

**B**ekannt ist Behaim vor allem durch seinen "Erdapfel", den ältesten erhaltenen Globus.

Behaim muß eine schillernde Persönlichkeit gewesen sein: weltoffen, visionär, risikofreudig – aber auch ein Aufschneider. Und obwohl Behaim aus Nürnberg stammte, lebte er lange Zeit in seiner Wahlheimat Lissabon, wo er 1507 auch völlig verarmt gestorben ist.



das Latein lernte, weiß man nicht, denn es ist nicht eine einzige lateinische Zeile aus seiner Hand überliefert.

**A**ls Martin 15 Jahre alt war, starb sein Vater im Alter von nur 37 Jahren. Da seine Mutter nicht wieder heiratete, übernahm sein Onkel Leonhard, zusammen mit einem engen Freund der Familie, die gesetzliche Vormundschaft. Martin wurde 1476, also 17jährig, zur praktischen Berufsausbildung in die Niederlande zu einem Tuchkaufmann geschickt. Danach trat er eine Lehrstelle in Antwerpen bei einem Nürnberger Kaufmann an, wo er auch Handel auf eigene Rechnung betreiben durfte. 1483 hielt er sich nachweislich in Nürnberg auf, 1484 ging er wieder nach Antwerpen.

### ***Seereise nach Afrika und Rückkehr nach Portugal***

Vom 4. Mai 1489 liegt ein Schuldbrief Behaims an den Nürnberger Kaufmann Schlewitzer vor (er hatte von den Kaufleuten Hirschvogel und Schlewitzer Handelsgut übernommen), worin er mitteilt, er zöge in ein fernes Land, und im Falle seines Todes solle Schlewitzer seinen Erbgut erhalten. Diese Reise muß jene Seereise an die afrikanische Westküste gewesen sein, die auch auf dem Globus vermerkt ist.





Nach der Rückkehr von dieser Reise ist er im Februar 1485 vom portugiesischen König zum Ritter geschlagen worden.

Zwischen 1485 und 1489 hat Behaim geheiratet, es war eine Einheirat in den hoffähigen portugiesischen Adel. Seine Frau Joanna de Macedo war die Tochter des flämischen Gouverneurs der Azoreninsel Faial, Job Huerter de Moerbeke (in Portugiesisch, Joz Dutra oder Jorge de Utra). Aus dieser Ehe ist nur ein Kind bekannt, der Sohn Martin.

Am 9. August 1490 kommt Behaim nach Nürnberg – wegen der Aufteilung des elterlichen Erbes nach dem Tod der Mutter Agnes im Jahre 1487. Es muß zwischen den erbberechtigten Geschwistern finanzielle Streitigkeiten gegeben haben, denn fünf Angehörige des Inneren Rates wurden zur Schiedskommission bei diesem Erbstreit ernannt. Der Teilungsvertrag des Vermögens kam erst im März 1491 zustande.

**M**artin Behaim begann sofort mit dem Verkauf seiner Liegenschaften, die ihm ein beachtliches Vermögen einbringen. 1493 kehrt er, nach 3 Jahren Aufenthalt in Nürnberg, nach Portugal zurück, entweder nach Lissabon (wie aus einem Brief vom 1. März 1494 hervorgeht) oder auf die Azoren (wie die Inschrift auf dem Globus angibt).



**E**in Blick von der Azoreninsel Faial auf den hohen Berg der Insel Pico. Faial wurde zusammen mit den anderen Inseln der Zentralgruppe entdeckt. In älteren Seekarten wird die Insel unter dem Namen *Insula de Ventura* verzeichnet. Die Besiedlung begann um 1460. Acht Jahre später ließ sich eine Gruppe von Flamen unter Führung des Adligen Josse van Huerter auf Faial nieder. Die flämische Gemeinde umfaßte 1490 schon 1.500 Personen, die portugiesische Bevölkerung war aber stärker. Der Platz, an dem sich die Flamen in einem malerischen Tal niedergelassen haben, ist heute noch am Ortsnamen Flamengos (= die Flamen) zu erkennen.

Die Azoren waren zwar von portugiesischen Seefahrern entdeckt worden, aber erst um 1439 wurde mit der Kolonisation dieser auseinandergerissenen vulkanischen Inselgruppe begonnen, als man Einwohner der südlichen Provinzen Algarve und Alentejo in die Azoreninsel Santa Maria übersiedelte. Heinrich der Seefahrer, der die Unternehmung leitete, hatte sich dafür entschlossen, auch Ausländer miteinzubeziehen. Diese fand er in Flandern.

Die Kontakte zwischen Portugal und Flandern waren seit dem frühen Mittelalter ausgeprägt; man trieb fleißig Handel miteinander. Die Portugiesen kauften Tuch in Flandern und betrieben einen Handelskontor in der Handelsstadt Brügge; verschiedene flämische Händler waren in Lissabon und Porto tätig. Als Philipp der Gute, Herzog von Burgund und den Niederlanden, die portugiesischen Prinzessin Isabel ehelichte, bekamen diese Handelsbeziehungen eine zusätzliche politische Bedeutung.

Die goldene Zeit der flämischen Handelsstädte lief aus, als das Tuchgewerbe in eine Krise kam und die Konkurrenz zwischen den Städten und dem burgundischen Herzog zum Heranwachsen der brabantischen

Stadt Antwerpen geführt hatte. Antwerpen sollte bald die Rolle von Brügge als Welthafen übernehmen. Daher wundert es nicht, daß tatsächlich einige Flamen sich für Prinz Heinrichs Pläne der Kolonisierung der Azoren interessierten. Vier Inseln der Azoren kamen unter die Führung von einem sogenannten *Capitão donatário*.

Vier solche Gouverneure kamen aus Flandern: Jacob van Brugge, der 1450 zur Azoreninsel Terceira segelte. Ein gewisser Joost de Hurtere erhielt zuerst 1468 die Führung über die Insel Faial und bekam 1481 auch noch die Insel Pico zugesprochen, während der adlige Willem van der Haegen einige Jahre als Gouverneur von der Insel São Jorge waltete.

Diesen Flamen wurde ein Zehntel der Gebühren der Ordem de Cristo, des Gelbbebers der portugiesischen Kolonisation, versprochen. Außerdem erhielten sie die volle Rechtsprechung über ihre Inseln. Dafür mußten sie sich verpflichteten, die Inseln nicht zu verlassen.

Wie viele Flamen damals ausgewandert sind, wissen wir heute nicht mehr. Aber man weiß, daß es für die flämischen Gouverneure nicht immer leicht war, ihre Landsmänner zur Auswanderung auf eine

unbekannte Insel, verlassen im Atlantik, zu bewegen.

Dem Joost de Hurtere gelang dies nur, indem er unverschämt lügte. Er versprach den Siedlern, daß sie auf der Insel Faial wertvolle Mineralien finden würden... Als nach einem Jahr weder Zinn noch Silber zutage gefördert worden waren, kam es zum Aufstand der Betrogenen. Joost de Hurtere wurde von seinen Leuten mit dem Tod bedroht; ihm aber gelang rechtzeitig die Flucht nach Portugal.

Er wurde am Hof in Lissabon empfangen, heiratete eine portugiesische Hofdame und kehrte bald darauf mit einem Aufgebot von portugiesischen Soldaten nach Faial zurück, um Recht und Ordnung wiederherzustellen.

Der Mythos der sogenannten „flämischen Inseln“ im Atlantik ist auf Martin Behaim zurückzuführen – weil er auf seinem Globus „Flämische Inseln“ einzeichnete. Aber es gab auch einen sehr direkten Bezug zu den Flamen: Martin Behaim war mit Johanna, der Tochter von Joost de Hurtere, verheiratet.

Schon 1480 war Martin Behaim erstmalig nach Portugal gereist. Am portugiesischen Hofe sorgte Martin dafür, daß das von

ihm erfundene Gerücht in Umlauf kam, er sei Schüler des 1476 in Venedig verstorbenen Mathematikers und Astronomen Regiomontanus gewesen.

Und er habe Regiomontanus berühmte Sterntafel und sogar den Jakobsstab nach Portugal gebracht. Mit dem Jakobsstab, ein astronomisches Instrument zur Winkel- und Streckenmessung in der Nautik, würden den Seefahrern sichere, weil berechenbare Fahrten über die offene See ermöglicht – sagte Behaim.

Als Händler im Hauptberuf war Behaim Mitglied der kleinen deutschen Gemeinde geworden, die sich in der Hafenstadt Lissabon formierte, um den Strom neuer exotischer Waren direkt nach Deutschland und Österreich zu kanalisieren. Er traf sich mit Columbus, als der Genuese sich beim portugiesischen König um die Finanzierung einer Atlantikfahrt nach Westen bemühte.

**S**eine Behauptungen sollten auf die Probe gestellt werden, und so schloß er sich 1484 einer Seereise an, die entlang der westafrikanischen Küste südwärts führte; auf der Rückfahrt lernte er die Azoreninseln kennen. Am 18. Februar 1485



wurde Behaim von König João II. zum Ritter geschlagen – aufgrund seiner Verdienste bei der Afrikareise. Als Ritter Portugals gehörte Behaim nun zum lusitanischen Königshof.

Ihm gefiel es aber auf den kargen Azoren besser, so daß er ab 1486 auf der Insel Faial leben mochte, wo sich Flamen als Kolonisten mit der Aufzucht von Kühen und der Produktion von Käse eingerichtet hatten

– wovon er schon in Antwerpen erfahren hatte.

Joost de Hurtere, der Gründer der kleinen Stadt Horta, hatte eine Tochter, Joana de Macedo, und diese hatte Behaim schon kurz nach seiner Ankunft geheiratet. Martin Behaim bleibt auf der Insel Faial bis 1490, als ihn dann dringende Familienangelegenheiten nach Nürnberg ziehen.

Er bleibt in Deutschland von 1491 bis 1493, um das Erbe seiner Mutter zu regeln. Bis das Erbe ausgezahlt wurde, befand sich Martin Behaim in einer misslichen finanziellen Lage. In diese Zeit hat er seinen Erdapfel, wie man bald seinen Globus nannte, hergestellt und dem Nürnberger Stadtrat angedreht.

1493 kehrte Martin Behaim nach Faial zurück und reiste bereits Anfang 1494 im Auftrag des portugiesischen Königs nach Flandern. Dabei geriet er (nach seinem eigenen Bericht) mit Dienern und Reisekasse in Gefangenschaft und wurde nach England gebracht, wo er schwer erkrankte. Ein Seeräuber soll ihm dabei geholfen haben, zu entkommen.



### **Behaims letzte Lebensjahre**

1494 geriet Behaim auf einer Reise nach Flandern mit seinem Diener und der Reisekasse in Gefangenschaft und wurde nach England gebracht. Obwohl er dort schwer erkrankte, konnte er nach Frankreich entkommen. Bis zu seinem Tod in Portugal gibt es nur noch eine einzige schriftliche Quelle, einen Brief vom 11. März 1494, abgeschickt im Mai 1494 in Portugal.

Behaim starb am 29. Juli 1507 völlig verarmt im Hospital von Lissabon. Nach dem Tod seines Schwiegervaters Jobst van Hurten und des portugiesischen Königs João II. muß er bei Hofe in Ungnade gefallen sein.

Außerdem war wohl auch das Verhältnis zu seiner Frau zerrüttet, was aus ihrer Affäre mit dem Oberprokurator der Gefangenen auf der Insel Faial zu schließen ist. Dieser kam wegen Ehebruchs in Haft, woraus sich ein Machtkampf zwischen dessen einflußreicher Familie und Behaim entwickelt hatte.

Von 1518 bis 1520 bemühte sich der Nürnberger Zweig der Familie Behaim, den Sohn Behaims nach Nürnberg zu holen. Dieser sprach ausschließlich Portugiesisch, blieb nur für zwei Jahre in Nürnberg und stiftete Totenleuchter und Schild für die Kirche des



Eine Kopie des „Erdapfel“-Globus von Martin Behaim.

Katharinenklosters. Dort lebten zwei Schwestern seines Vaters als Nonnen.

### *Der Globus von Behaim*

**B**ehaim trug seine Idee vom Globus den Ratsherren Volckamer und Holzschuhen an. Unter der Protektion von Holzschuhen übernahm der Rat der Stadt die erheblichen Kosten der Herstellung. Behaim fertigte den Globus nicht selbst, sondern gab nur die nötigen Arbeitsanweisungen an die ausführenden Handwerker.

Ein Glockengießer fertigte zunächst eine Lehmkugel, die mit Leim getränktem Leinen ummantelt wurde. Nach dem Trocknen wurde die Kugel in zwei Hälften zerschnitten und der Lehmkern entfernt. An den Rand einer Halbkugel wurde ein Holzreifen so befestigt, daß er zur Hälfte herausragte. Daran wurde mit Holzstiften die zweite Kugelhälfte befestigt.

Auf diese Kugel wurden einige Papierschichten geleimt. Danach bekam die Kugel einen Überzug aus kräftigem Leder in acht Einzelteilen, die zusammengenäht wurden. Zuletzt wurde eine Papierschicht aufgeklebt, die dann bemalt wurde.

Georg Glockendon, ein Zeichner und Miniaturenmalers, wurde mit der Bemalung

beauftragt, wozu er mit Unterstützung seiner Frau 15 Wochen benötigte. Die Rechnungen wurden vom Rat bezahlt.

1510 bekam der Globus das heutige Metallgestell. Bis Anfang des 17. Jahrhunderts stand der Globus im Rathaus. Dann wurde er der Familie Behaim übergeben. Dort wurde er auf dem Speicher 1823 wiederentdeckt.

Seit 1906, bis heute, steht er als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum. Als ihn die Familie Behaim in die USA verkaufen wollte, wurde er 1937 von Adolf Hitler und dem Nürnberger Oberbürgermeister Liebel angekauft und dem Museum endgültig übergeben.

Die wenigen Quellen über Martin Behaim finden sich in Nürnberg vor allem in Schuldbüchern und Strafsakten. Als er z.B. 1483 in Nürnberg war, wurde er im März zu einer Arreststrafe verurteilt, weil er in der Fastenzeit auf einer jüdischen Hochzeit getanzt hatte. Es wurde ihm Strafaufschub gewährt, und es ist nicht bekannt, ob er den Arrest antrat.

1484 hatte er von den Nürnberger Kaufleuten Hirschvogel und Schlewitzer Handelsgut übernommen (u.a. 9 Säcke Galläpfel zur Tintenherstellung), das er nicht bezahlte, sondern nur in einem Schuldbrief bestätigte. Da dies für seine Nürnberger Familie

peinlich war, bezahlten seine Geschwister und sein Vormund diese Schuld am 13. Februar 1484. Behaim zahlte den Betrag erst 6 Jahre später zurück.

Aktenkundig wurden auch Schulden, die seine Geschwister 1485 und 1491 bezahlten. 1490 wurde Behaim auf die Bezahlung von Dienstboten verklagt.

Wie auch die Erbstreitigkeiten, die erst am 4. März 1491 geregelt wurden, zeigen, war das Verhältnis der Geschwister zu ihrem Bruder Martin distanziert. In dieser Zeit der langwierigen Auseinandersetzungen mußten sie auch noch dessen Schulden bezahlen.

**H**umboldt übernimmt noch 1836 die These, Martin Behaim sei als Tuchhändler in Venedig, Antwerpen, Wien und Lissabon gewesen und dann in Nürnberg bei Regiomontanus in die Lehre gegangen. Auch Ghillany, Direktor der Nürnberger Stadtbibliothek, schreibt 1850, Behaim und damit die deutsche Wissenschaft habe die Grundlage für den Erfolg der Portugiesen geliefert, denn Behaim habe dank Regiomontanus das Astrolab für die Seefahrt erfunden.

Wahrscheinlicher dagegen ist, daß Behaim das von Regiomontanus verbesserte Astrolab in die portugiesische

Seefahrt eingeführt hat, da man damit genauer arbeiten konnte als mit den hölzernen Astrolabien.

Eine portugiesische Quelle erwähnt 30 Jahre nach seinem Tod, Behaim habe die Kunst, nach der Sonnenhöhe zu navigieren, entwickelt. Fest steht dagegen, daß die nautischen Tabellen in Portugal wie auch in Spanien nicht auf Regiomontanus – und damit auch keinesfalls auf Behaim – zurückgingen, sondern von der arabischen Wissenschaft stammten. Außerdem ist sicher, daß Regiomontanus in Nürnberg nie Schüler unterrichtete und bereits 1470 in Rom starb.

Auch die nautischen Fähigkeiten Behaims waren so gering – was die falschen Beschriftungen auf dem Globus stützen, daß er niemals astronomisch-nautischer Berater oder gar Befehlshaber eines Schiffes gewesen sein kann, wie man behauptete. Es gibt auch keinerlei Erwähnung eines Wissenschaftlers Behaim in portugiesischen Quellen.

### **Behaim - Entdecker der Kongomündung?**

**I**mmer wieder behaupteten Biographen, Behaim habe die Azoreninsel Faial und danach Amerika entdeckt, er sei bis zur Magellanstraße gekommen und auch ein Berater des Columbus gewesen. Auf dem

Globus behauptet Behaim, 1485 in der Kongomündung gewesen zu sein. Auf jeden Fall muß er die auf dem Globus vermerkte Afrikareise zwischen 1484 und dem 18. Februar 1485 gemacht haben, da er dann in Portugal zum Ritter geschlagen wurde. Die Reise hat er an zwei Stellen auf dem Globus vermerkt, auch in der Schedelschen Weltchronik wird sie erwähnt, wobei die Jahreszahlen differieren.

An der ersten Afrikareise des Diogo Cão vom Frühjahr 1482 bis Ende 1483, bei der die Kongomündung entdeckt wurde und auf der Behaim 2. Kapitän gewesen sein soll, hat Behaim nicht teilgenommen.

Er nahm auch an der zweiten Fahrt von März bis September 1485 nicht teil, sonst wäre sein Name auf dem Stein an der Kongomündung vermerkt.

Wahrscheinlich aber war Behaim bei der Fahrt eines anderen Portugiesen von 1484 bis 1485 zur Guineaküste und dem westafrikanischen Königreich Benin dabei, von wo man eine neuentdeckte Pfefferart mitbrachte. Es waren offensichtlich seine Interessen am Gewürzhandel, die Behaim für Entdeckungsfahrten motivierten – die Portugiesen hatten bereits Afrika als Gewürzlieferanten entdeckt.

### **Ritter des Christusordens**

Nach der Rückkehr von seiner Afrikareise wurde Behaim am 18. Februar 1485 vom portugiesischen König João II. zum Ritter geschlagen. Darin wurde lange Zeit eine Aufnahme in den portugiesischen Christusorden gesehen, deren Ritter Nachfolger des Templerordens waren. Belegt ist jedoch nur der einfache Ritterschlag.

Auf Behaims Totenleuchter in der Katharinenkirche sieht man den knieenden Martin Behaim weder mit der Ordenskette um den Hals, noch ist das Zeichen des Christusordens in seinem Wappen aufgenommen – was bei einer so wichtigen Auszeichnung üblich gewesen wäre. Der Ritterschlag durch den König erfolgte entweder wegen seiner Fahrt an die westafrikanische Küste, oder es war eine Geste wegen seiner Einheirat in den portugiesischen Hofadel.

Sicherlich ist Martin Behaim aber am Hofe mit Columbus bei dessen Besuch in Lissabon zusammengetroffen.

### **Das Behaim-Bild im 19. Jahrhundert**

**D**ie Wiederentdeckung des Globus 1823 auf dem Speicher der Familie Behaim fiel in eine Zeit der Rückbesinnung auf das deutsche Mittelalter.



Da-mals wurde der Globus, wenn auch unzureichend, restauriert. 1847 wurde die *Pariser Kopie* für die französische Bibliothéque Nationale angefertigt. Sie war lange Zeit das einzige für die Forschung zugängliche Exemplar.

Zum nationaldeutschen „Sängerfest“, das 1861 in Nürnberg inszeniert wurde, brachte man an den Geburtshäusern berühmter Nürnberger großformatigen Bilderschmuck an. An Behaims Geburtshaus am Hauptmarkt wurde eine dreigeteilte Darstellung installiert:

- I. Behaim sitzt in der Studierstube vor seinem Globus
- II. Behaim empfängt im Hafen von Lissabon seinen Freund Columbus
- III. König João II. von Portugal überreicht Behaim die Ordenskette des Christusordens.

Bereits 1884 hatte der Bürgermeister Freiherr von Stromer mit der Planung und dem Entwurf eines Behaim-Denkmal begonnen, das 1890 feierlich enthüllt wurde. Um die Ähnlichkeit zu gewährleisten, stellte die Familie Behaim ein Porträt zur Verfügung (heute verloren).

Das Bronzedenkmal zeigt Martin Behaim als Ritter des Christusordens, mit Langhaarfrisur, in Harnisch und Mantel und mit dem Ordenskreuz. Die rechte Hand mit der

Zeichenfeder liegt auf dem Globus, die linke am Schwert. Auf dem Sockel sitzen zwei weibliche allegorische Figuren. Die eine ist das Sinnbild der exakten Wissenschaften mit aufgeschlagenem Buch (sichtbar ein Astrolab und der Name Regiomontanus). Die andere Figur ist die Allegorie des Handels. (Die Abbildung auf dieser Seite zeigt das Denkmal spiegelverkehrt.)

Anlässlich der Denkmalsenthüllung wurde die Fassade des Geburtshauses mit einem historisierenden Fresko bemalt. Dabei diente die Dekoration zum Sängerfest von 1861 als Vorlage.

Diese Ereignisse fielen in die Zeit der Entwicklung Nürnbergs hin zur industriellen Großstadt. Mit einer Reihe von Denkmälern, historisierenden Gemälden und Fassadenschmuck bedachte man auch die anderen berühmten Nürnberger, um an die „große Vergangenheit“ anzuknüpfen.

### **Das Behaim-Bild im Nationalsozialismus**

**N**icht zufällig wurde 1937 der Globus von Reichskanzler Hitler und OB Liebel angekauft und endgültig dem Germanischen Nationalmuseum übergeben. Die NS-Ideologie vereinnahmte die ehemalige freie Reichsstadt Nürnberg als „Stadt der Reichsparteitage“, und

Martin Behaim wurde zum deutschen Kolonialpionier gemacht. Man behauptete, auf seiner Kongoexpedition habe Behaim als erster Deutscher diejenige Küste gesehen, an der 400 Jahre später die deutsche Kolonialgeschichte durch den Großkaufmann Lüderitz ihren Anfang fand.

Seit 1936 setzte eine Flut kolonialistischer Literatur ein, die sich wegen ihres Bezuges auf afrikanische Gebiete immer wieder mit Behaim befaßte. 1937 wird unter Generaldirektor Kohlhaußen im Germanischen Nationalmuseum die Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt“, mit dem gerade angekauften Globus im Mittelpunkt, eröffnet. Noch 1943 wird der Globus trotz beginnender kriegsbedingter Knappheit technischer Mittel umfassend fotografisch dokumentiert.

### **Das aktuelle Behaim-Bild**

Der zum Entdecker, Seefahrer und Wissenschaftler hochstilisierte Behaim wird erst seit einigen Jahren nüchterner gesehen.

Nach heutiger Erkenntnis war Behaim ein findiger Kaufmann, der weder Nautiker noch Astronom war, und dessen Interesse an der Kartographie vor allem wirtschaftlichen Zwecken diente, da er auf Gewinne aus Fahrten in ferne Länder hoffte.

### Der westliche Seeweg nach Indien und der Behaim-Globus

**I**n den drei Jahren von 1490 bis 1493, in denen sich Martin Behaim wegen seiner Erbschaft in Nürnberg aufhielt, wurde unter seiner Leitung der berühmte Globus angefertigt. Er ist in der Tat die älteste erhaltene Darstellung der Erde in Kugelgestalt. Aber belegt ist auch, daß schon 15 Jahre vor ihm in Rom im Auftrag des Papstes Globen angefertigt wurden. Auch in religiösen Schriften wird schon seit dem 11. Jahrhundert die Erde als Apfel (= rund) bezeichnet; die Kirche lehnte nicht die Kugelgestalt der Erde ab, sondern die Existenz von Antipoden (d.h. von Menschen, die von uns aus gesehen auf dem Kopf stehend leben müßten).

Die Idee einer Westfahrt lag Ende des 15. Jahrhunderts in der Luft. Auch Behaim dachte an eine Westfahrt, weit hinaus über Inseln wie die Kanaren, Madeira, die Azoren und die Kapverden. Auch die Nürnberger Ratsherren waren an dieser Idee interessiert. Mit dem Globus sollte der mögliche wirtschaftliche Erfolg einer derartigen Fahrt nach Indien bzw. China den Patriziern der Stadt sichtbar gemacht werden. Die

Inschriften auf dem Globus belegen diese wirtschaftlichen Motive:

„... do wachst viel mancherly Speceri, das holz Aloe, ... ist allerlei Specerey and gewürtz do wachst moscat ... (am Äquator bei Afrika), ... findt man vil Edelgestains Perlein oriental...“ (auf Ceylons oder N... wachsen die Muscatt, Zimeth, Negel vast vil auch findt daselbst Wäldt von lauter Sandelholz und von allerlei Spezerei. In diesen Inseln wachsen vil Rubin, Smarackhen, Topassen und Saffiren, auch Perlein Oriental!

**S**elbst nach der Entdeckung Amerikas blieb der Behaim-Globus zunächst noch gültig. Als im März 1493 Columbus von seiner ersten Entdeckungsreise zurückkehrte, war dies wenige Wochen später in Nürnberg bekannt. Die Nachricht fand aber zunächst keine besondere Aufmerksamkeit.

Columbus' Entdeckung war für die Zeitgenossen nur eine unter vielen. Laufend kamen Nachrichten, daß neue Menschen auf neuen Inseln entdeckt wurden. Erst durch die Publikationen Amerigo Vespuccis wurde das Ausmaß dieser Entdeckungen bewußt – ein ganzer Kontinent, Amerika, war entdeckt worden.

Der Behaim-Globus ist somit die letzte Dokumentation des Bildes von der Erde vor der Entdeckung Amerikas. Selbst nach damaligem Kenntnisstand weist der Globus nicht nur außerhalb Europas Fehler auf, sondern auch auf dem europäischen Festland. Die Richtung einiger Flüsse und der Verlauf der deutschen Küste stimmen nicht. Nur Lissabon, Paris, Rom, Venedig liegen richtig.

Auch die Küste Westafrikas, die Behaim selbst befahren haben will, ist fehlerhaft dargestellt. So liegt die Kongomündung 18 Grad zu weit im Süden. Auch die Azoren, wo Behaim gelebt hat, haben einen falschen Umriß und auch der Text, hier wachse der Zucker Portugals, ist falsch, denn die Zuckerinsel Portugals war Madeira.

Zum Klima macht er falsche Angaben. Er schreibt, nördlich des südlichen Wendekreises sei Sommer, wenn in Europa unter ist. Auch übernimmt er die Legende des sogenannten „Äquatorialterror“, im Süden nähme die Hitze so zu, daß alles verbrennen würde, daß der Kompaß nicht mehr funktioniere und man den Jakobsstab einsetzen müsse. Behaim weist teilweise die Quellen seiner Texte auf dem Globus aus: Plinius, Strabo, Ptolomeus und Marco Polo.

Die Daten zu Biographie und Werk Martin Behaims sind sehr spärlich, sowohl in den Quellen seiner Nürnberger Heimatstadt, als auch in Portugal. Gerade deswegen wird sein Werk seit 500 Jahren verschieden gedeutet, jeweils entsprechend den Absichten der eigenen Zeit, unabhängig von der historischen Person.

### ***Bibliographie***

Peter J. Bräunlein: Martin Behaim. Legende und Wirklichkeit eines berühmten Nürnbergers. Bayerische Verlagsanstalt, Bamberg 1992.

Berninger, O.: Martin Behaim -- zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Oktober 1959. Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, vol. 6, 1959.

Bott, G. und Willers, J. (Eds.): Focus Behaim-Globus. Ausstellungskatalog, 2 Bänder, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Nürnberg, 1992.

Crone, G.R.: Martin Behaim, Navigator and Cosmographer; figment of imagination or historical personage? Congresso internacional de historia dos descobrimentos, Lisboa 1960. Lisboa, 1961.

Hennig, R.: Terrae Incognitae - Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte. Vol. 4. Leiden: Brill, 1956.

Muris, O.: Der „Erdapfel“ des Martin Behaim und Der Behaim-Globus zu Nürnberg. Eine Faksimile-Wiedergabe in 92 Einzelbildern. Ibero-Amerikanisches Archiv, vol. 17, No. 1-2, 1943, p. 1-64.

Ravenstein, E.G.: Martin Behaim. His Life and His Globe. London: George Philip & Son, 1908.

Willers, J.: Leben und Werk des Martin Behaim. In: Bott, G. and Willers, J. (Ed.): Focus Behaim-Globus. Ausstellungskatalog, Teil 1. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1992, p. 173-188.







## Graf von Lippe: Heeresführer und Festungsbauer

**G**raf Wilhelm Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe (\* 1724; † 1777 in Wölpinghausen) war ein bedeutender Militärtheoretiker, Heerführer im Siebenjährigen Krieg und Inhaber der Grafschaft Schaumburg-Lippe. Wilhelm war der zweite Sohn des Grafen Albrecht Wolfgang und der Margarete Gertrud, geborene Gräfin



von Oeynhausen. Wilhelm wurde in London geboren, wo seine Großeltern, König Georg I. und Herzogin Melusine, eheähnlich zusammenlebten. Er erhielt seine Schulausbildung in Genf, studierte dann in Leiden und Montpellier und trat danach in Großbritannien als Fähnrich in die königliche Leibgarde ein.

Nach dem Duelltod seines älteren Bruders, des Erbgrafen Georg (1722–1742), kehrte er als Erbe nach Bückeburg zurück. Er begleitete seinen Vater, der damals General in holländischen Diensten war, bei dem Feldzug gegen Frankreich, wo er sich in der Schlacht bei Dettingen 1743 auszeichnete, und nahm dann als Freiwilliger im kaiserlichen Heer am Feldzug von 1745 in Italien teil.

Nach dem Tod seines Vaters (1748) beerbte er diesen als Regent der Grafschaft Schaumburg-Lippe. Seine Politik wurde durch die konflikträchtigen Beziehungen zur Landgrafschaft Hessen-Kassel geprägt, deren Herrscher auf die Gelegenheit wartete, Schaumburg-Lippe zu annektieren. Wilhelms spätere Militärpolitik diente vor allem dazu, eine schnelle Annexion des Landes zu verhindern.

**U**m militärische Erfahrungen zu sammeln, begab er sich nach Berlin zu Friedrich dem Großen, wo er zum engeren Kreis um Voltaire gehörte. (Wilhelm sprach Französisch, Englisch, Lateinisch, Italienisch und Portugiesisch.)

Später reiste er nach Italien und Ungarn. Beim Ausbruch des Siebenjährigen Kriegs stellte er der alliierten Armee ein eigenes Kontingent, wurde kur-braunschweig-lüneburgischer Generalmajor und erhielt für seine Kämpfe mehrfach Auszeichnungen.

So wehrte die von ihm geführte Artillerie in der Schlacht bei Minden 1759 den Angriff des rechten Flügels der französischen Armee ab. 1759 erhielt er den Oberbefehl über die gesamte Artillerie der verbündeten Heere.

Nach dem Angriff Frankreichs und Spaniens auf Portugal (1761) trug der leitende Premierminister Portugals, der große Reformler Marquês de Pombal, Wilhelm den Oberbefehl der verbündeten britischen und portugiesischen Truppen an. Wilhelm folgte dem Ruf 1762, baute die portugiesische Armee wieder auf und wehrte im noch heute in

Portugal genannten *Fantastischen Krieg* (Guerra Fantástica) einen spanischen Invasionsversuch ab, was die portugiesische Unabhängigkeit bewahrte.

Er gründete in Portugal eine Kriegs- und Artillerieschule und reformierte gründlich das portugiesische Heer. Außerdem ließ er das Fort *Nossa Senhora da Graça* im Stile des französischen Experten Sébastien Le Prestre de Vauban bei Elvas anlegen, das der König ihm zu Ehren „Fort Lippe“ nannte. Architektonisches Vorbild war die Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer.

Als Dank für seine Hilfe erhielt er mehrere goldene Miniatur-Kanonen, von denen noch heute Exemplare auf dem Wilhelmstein und auf Schloss Bückeberg ausgestellt werden. Als der Krieg 1762 durch den Vertrag von Fontainebleau beendet wurde, kehrte er 1764 nach Deutschland zurück.

**I**n Anerkennung seiner überragenden militärischen Führungskraft und seiner Verdienste als Kommandeur der britischen Truppen in Portugal wurde er von der britischen Krone zum britischen Feldmarschall ernannt.

Wilhelm heiratete erst sehr spät die 20 Jahre jüngere Gräfin Marie Barbara Eleonore zu Lippe-Biesterfeld. Die einzige Tochter



**D**as Fort Nossa Senhora da Graça, oder auch: Fort Graf von Lippe, steht im Alentejo, etwa 1 km nördlich von der Stadt Elvas, ganz in der Nähe der Grenze Portugal-Spanien. In dominierender Stellung über den Hügel Monte da Graça gelegen, integriert er die Verteidigung der Festung Elvas – Quartel Fronteiriço de Elvas e as suas Fortificações. Diese sind seit 2012 Weltkulturerbe der Unesco.

**D**ie vorteilhafte strategische Position zeigte sich schon während des Krieges der Restauration, als die spanischen Truppen das Lokal während der Belagerung von Elvas im Jahr 1658 besetzten...



Wilhelms starb bereits mit drei Jahren, seine Frau zwei Jahre später. Nach diesen Schicksalsschlägen zog er sich in sein Jagdhaus Bergleben bei Wölpinghausen zurück, wo er 1777 nunmehr kinderlos starb, weshalb ihm sein Vetter Philipp-Ernst zu Lippe-Alverdisen in der Regierung folgte.

Begraben wurde sein Leichnam neben dem seiner Frau und seiner Tochter in dem von ihm erbauten Mausoleum beim Jagd-schloss Baum im Schaumburger Wald.

An der Stelle des Jagdhauses Bergleben, in dem der Graf starb, wurde später der Wilhelmsturm errichtet. Haus Bergleben wurde abgetragen und 1790 in Bad Nenndorf als Kurapotheke wieder aufgebaut. Sein schriftlicher Nachlass befindet sich als Teil des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausarchivs im Staatsarchiv Bückeburg und wurde – von Curd Ochwadts ediert – 1977 bis 1983 in drei Bänden herausgegeben.

### Der Theoretiker des Verteidigungskrieges

**W**ilhelm entwickelte erstmals eine polemologische Theorie des reinen Verteidigungskrieges, den er aus ethischen Gründen für den einzig vertretbaren hielt: „Kein anderer als der Defensivkrieg ist rechtmäßig!“ Kernpunkt der von

ihm dafür entwickelten Strategie war das Konzept der „befestigten Landschaften“ in für eindringende Heere besonders störenden Gebieten: eine Kombination von Stützpunkten, bewaffneter Landbevölkerung und im Frieden teils in der Landwirtschaft arbeitenden Soldaten.

Von Wilhelms Ideen und Praxiserfahrungen lässt sich die Brücke zu der von Scharnhorst und Gneisenau gegen Napoleon betriebenen Planung eines „Volkskrieges“ und zu der Scharnhorstschen Heeresreform schlagen. Auch sein Eintreten für eine allgemeine Wehrpflicht und gegen die Prügelstrafe für Soldaten ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Als Stützpunkt für die Grafschaft ließ Wilhelm auf einer künstlichen Insel im Steinhuder Meer die für damalige Mittel außerordentlich schwer zu nehmende, also eine mehrfach größere Streitmacht bindende – bzw. ihren Nachschub empfindlich störende – Festung Wilhelmstein anlegen. Er hatte das politische Ziel, den kleinen Staat nur schwer eroberbar zu machen, und damit Schaumburg-Lippe zu einem wertvollen Bündnispartner auch sehr viel mächtigeren Staaten (zumal des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg (Kurhannovers)

und des Königreich Preußens). Es sollte damit vor einem reinen Satellitenstatus bewahrt werden.

**I**n der Tat konnte 1787 bei der von Hessen-Kassel versuchten Okkupation des Landes der Wilhelmstein von Schaumburg-lippischen Truppen gegen die hessischen gehalten werden. Damit wurde die notwendige Zeit für einen Rechtsstreit gewonnen, bei dem die Herrscher von Hannover und Preußen sich erfolgreich für die weitere Selbstständigkeit Schaumburg-Lippes einsetzten, die faktisch erst 1946 endete.

Um seine Grafschaft erwarb sich Wilhelm Verdienste durch die Förderung von Gewerbe und Ackerbau, durch Gründungen von Webereien, Spinnereien, Ziegeleien, sowie der Schokoladenfabrik in Steinhude, dem Eisenhammer und der Papiermühle an der Ahrensburg und der Gießerei in Bückeburg.

Auch gründete er neue Siedlungen und warb neue Siedler mit Abgabefreiheit, kostenlosem Häuserbau oder freiem Saatgut. Zur Förderung der Landwirtschaft wurden die meisten Frondienste auf den landesherrlichen Domänen abgestellt, Landesvisitationen durchgeführt und vorbildliche Landwirte ausgezeichnet.

Die Abschaffung der Frondienste wurde von Christian Friedrich Westfeld vorbereitet und geleitet. Wilhelm bemühte sich, bedeutende Personen an seinen Hof zu berufen, unter anderen Thomas Abbt, Johann Christoph Friedrich Bach und Johann Gottfried Herder.

Ebenso führte er eine Militärreform durch. Dabei schaffte er die entwürdigende Prügelstrafe ab und führte mit der Landmiliz eine Art Wehrpflicht ein.

1767 gründete er eine Kriegsschule für Artillerie und Geniewesen, die großen Ruf erlangte, und richtete sie auf der kleinen Insel-Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer ein. Der bekannteste Absolvent war Gerhard von Scharnhorst. Dort wurde auch 1762 in Wilhelms Auftrag das erste Unterseeboot der Welt gebaut, das als *Steinhuder Hecht* bekannt wurde.

Wilhelm unterhielt ein für ein kleines Land unverhältnismäßig großes, stehendes Heer von bis zu 1000 Soldaten, was hohe finanzielle Belastungen zur Folge hatte, die im Land anschließend zu innenpolitischen Spannungen führten.

Auch der kostspielige Festungsbau im Steinhuder Meer belastete die Untertanen. Herder, von 1771 bis 1776 bei Wilhelm als Konsistorialrat und Hofprediger angestellt,

klagte 1772 über den Grafen, die eigene Position und die Zustände in der Grafschaft seiner Verlobte Karoline Flachsland: „Ein edler Herr, aber äußerst verwöhnt! ein großer Herr, aber für sein Land zu groß, ein philosophischer Geist, unter dessen Philosophie ich erliege [...] – im Lande ist für mich nichts zu thun. Ein Pastor ohne Gemeinde! ein Patron der Schulen ohne Schulen!“

Und: „Einen Mittelstand gibts hier nicht. Als Republik betrachtet ein Häufchen äußerst verdorbener und der größten, größten Zahl nach armer und elender Menschen, in einem so glücklichen Lande. Möchte uns der liebe Gott nicht so überflüssig viel und gutes Brot wachsen lassen, so konnten wir von Soldaten und befestigten Inseln leben.“

Nach dem Tod des Grafen wurde das Wilhelmsteiner Feld abgebaut und die Truppen wurden stark reduziert. Die Festung Wilhelmstein wurde zu einem Gefängnis umfunktioniert. Wie auch das in Portugal liegende Forte Nossa Senhora da Graca.

### **Bibliographie**

Wilhelm Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe. *Aufzeichnungen und Entwürfe für Portugals Militärwesen und Verteidigung*, in: ders., *Schriften und Briefe*, herausgegeben

von Curd Ochwadt, Band 2: Militärische Schriften, Frankfurt am Main 1977.

Christa Banaschik-Ehl: *Scharnhorsts Lehrer, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, in Portugal. Die Heeresreform 1761–1777*, Osnabrück 1974. (= Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung, 3)

Johann Gottfried Herder: *Im August 1772, in: Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder, gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder, herausgegeben durch Johann Georg Müller*, Band 1, Stuttgart und Tübingen 1830, Nr. 24.

Johann Gottfried Herder: *Aus Herders Nachlaß. Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, herausgegeben von Heinrich Düntzer*, 1857, Nr. 79, Bückeburg, den 24. August 1772.

Bezeichnung im Kopf seines Reglement, die Studia und Exercitia derer Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Ingenieurs und Artilleristen betreffend, 1770, in: ders., *Schriften und Briefe*, herausgegeben von Curd Ochwadt, Band 2: Militärische Schriften, Frankfurt am Main 1977.

**A**m 14. Januar 1659 war Elvas Schauplatz der Schlacht *Batalha de Linha de Elvas*, welche wesentlichen Anteil am Ausgang des Restaurationskrieges hatte, in dem Portugal seine Unabhängigkeit von Spanien wiedererlangte.

In Elvas gepflückte und an die spanische Königin Maria Luise von Bourbon-Parma geschickte Orangen gaben dem *Orangen-Krieg* 1801 seinen Namen.

Seine lange Tradition als Festungsstadt setzte sich in Elvas auch im Verlauf der Napoleonischen Invasionen bis 1812 fort.

Nachdem Elvas in der Liberalen Revolution 1822 auf Seiten der unterlegenen Absolutisten stand, begann ein anhaltender Bedeutungsverlust der Stadt. 1881 verlor Elvas seinen Bischofssitz, wenngleich zwischenzeitlich die Eröffnung der königlichen Straße nach Lissabon 1857 und die Ankunft der Eisenbahn 1863 eine relative Blüte eingeleitet hatten.

Antirepublikanische Putschisten, darunter der spätere Präsident Gomes da Costa, verbüßten hier nach ihrem Putschversuch 1925

Haftstrafen, während denen sie ihren 1926 erfolgreich durchgeführten Staatsstreich planten.

**D**as durch die Jahrhunderte umkämpfte und stetig weiter befestigte Elvas beherbergt die größten erhaltenen Bollwerk-Befestigungsanlagen der Welt. Seit 2012 gehören sie, wie auch das historische Stadtzentrum, zum Weltkulturerbe der Unesco.

Im Kreis Elvas sind 220 Baudenkmäler registriert (2013). Zu den bekanntesten gehören das Kastell und die vorgeschobenen Festungen, die Stadtmauern, und der 7540 m lange, vierstöckige Amoreira-Aquädukt, mit Spannweiten von bis zu 14 Metern. Er



wurde 1498 begonnen und 1622 fertiggestellt. Eine Vielzahl Sakralbauten, Brunnen, Schulen, Herrenhäuser, Gärten und öffentliche Gebäude wie die Grenzstation von Caia, das zentrale Kino und das Bahnhofsgebäude stellen die Mehrzahl der geschützten Bauwerke dar.

In der Altstadt befinden sich u.a. die ehemalige Kathedrale und die Kirche des um 1550 gegründeten Klosters Santo Domingo. Die Altstadt mit verwinkelten Gassen und Plätzen, Art-Déco-Häusern, Brunnen und Kirchen steht als Ganzes unter Denkmalschutz. Zu den bedeutendsten Kulturstätten der Stadt zählt das *Museum für Moderne Kunst*, in dem der Öffentlichkeit mit der Coleção António Cachola eine der wichtigsten Privatsammlungen für zeitgenössische portugiesische Kunst zugänglich gemacht wurde. Zwei Militärmuseen, ein Museum für Sakralkunst und ein Architekturmuseum sind weitere Museen der Stadt.

Die Verbindung zur Familie von Schaumburg-Lippe ist zu einer rein medienwirksamen Schau degeneriert. 2015 besuchten die heutigen Mitglieder der deutschen Familie das Fort Nossa Senhora da Graça.



**F**rüher als Militärgefängnis benutzt, befand sich das Fort de Lippe im Jahre 2014 in einem Zustand der Ruine, und wartete darauf, der Câmara Municipal de Elvas übergeben zu werden. Im September 2015 wurde die Restaurierung der Infrastrukturen beendet, mit der Absicht das Fort in ein funktionierendes Militärmuseum zu verwandeln. Im Jahr 2015, waren 11 Monate, 220 Volzeitarbeiter und 6,1 Millionen Euro nötig, um das Bauwerk zu rehabilitieren. Am 27 November 2015 konnte es dem Publikum eröffnet werden.



## Marquês de Pombal

**Der portugiesische Premierminister, der Graf von Schaumburg-Lippe nach Portugal einlud.**

**A**m 1. November 1755 – ein klarer, sonniger Tag –, wurde Lissabon durch ein Erdbeben und das darauffolgende Tsunami zerstört. Nach Augenzeugenberichten erschütterte um 9:40 Uhr dieses Allerheiligentages das Erdbeben Lissabon drei bis sechs Minuten lang, riß dabei meterbreite Spalten im Boden auf und verwüstete das Stadtzentrum.

An zahlreichen Stellen brachen schwere Brände aus. Die Überlebenden der Erdstöße flüchteten sich in den Hafen und sahen dort, daß das Wasser des Flusses Tejo zurückgewichen war und einen mit Schiffswracks und verlorenen Waren bedeckten Boden freigelegt hatte.

Wenige Minuten danach überrollte eine Flutwelle den Hafen und schoß den Tejo flußaufwärts. Zwei kleinere Wellen folgten nach. Die Flutwellen löschten zwar die Feuer, rissen aber durch ihre Wucht die noch stehenden Gebäude mit sich. In den Gegenden, die



Sebastião José de Carvalho e Mello, Marquês de Pombal.

nicht vom Tsunami betroffen waren, wü-  
ten die Brände noch tagelang. Dem Erdbe-  
ben folgten zwei Nachbeben, die jeweils etwa  
zwei Minuten anhielten.

**D**er Marquês de Pombal, Premiermi-  
nister des Königs José I. und An-  
hänger des aufgeklärten Despo-  
tismus, ordnet den raschen Wiederaufbau  
der Stadt Lissabon an und leitet kurz danach  
umfassende Reformen für das ganze Land  
ein: Entwicklung der Industrien, Schutz des  
Handels, Reform der Universität, Reform des  
Militärs.

Außerdem veranlaßte Sebastião José de  
Carvalho e Mello – so der eigentliche Name  
des Marquês de Pombal – die Vertreibung der  
Jesuiten und die Abschaffung der Sklaverei  
in der Hauptstadt. Viele Menschen behaup-  
ten, er sei einer der wenigen modernen Men-  
schen gewesen...

Tatsächlich war Pombal der große Refor-  
mator eines Landes, welches immer noch in  
der Illusion lebte, es könnte alleine von den  
Reichtümern seiner Kolonien leben. Das gro-  
ße Unglück von Lissabon war ohne Zweifel  
die große Chance für Pombal, seine Willens-  
kraft und Charakterstärke zum Vorschein  
zu bringen. Der Pragmatismus seiner Regie-  
rungsmethoden wird charakterisiert durch

den ihm zugeschriebenen Ausspruch: „Und  
nun? Beerdigt die Toten und ernährt die Le-  
benden.“ Er begann sofort, die Rettungs- und  
Wiederaufbaumaßnahmen zu organisieren.

Nach dem Angriff Frankreichs und Spa-  
niens auf Portugal (1761) trug der Reform-  
er Marquês de Pombal dem Graf Wilhelm von  
Schaumburg-Lippe den Oberbefehl der ver-  
bündeten britischen und portugiesischen  
Truppen an. Wilhelm folgte dem Ruf 1762  
und wehrte im noch heute in Portugal so-  
genannten „Fantastischen Krieg“ (Guerra  
Fantástica) einen spanischen Invasionsver-  
such ab und bewahrte damit die portugiesi-  
sche Unabhängigkeit.

Er gründete eine Kriegs- und Artille-  
rieschule und reformierte das portugiesische  
Heer. Das Fort Nossa Senhora da Graça nannte  
der portugiesische König ihm zu Ehren  
„Fort Lippe“.

**D**as Erdbeben von 1755 hatte, so  
schätzt man, 30.000 bis 60.000 Men-  
schenleben gekostet. Drei Vier-  
tel aller Bauten wurden zerstört. Der 1750  
zum Außenminister ernannte Politiker Pom-  
bal übernahm das Krisenmanagement. Er  
organisierte die Aufräumarbeiten, rief das  
Kriegsrecht aus und stellte Truppen für die

Aufräumarbeiten zusammen. Bereits ein  
Jahr nach dem Beben war Lissabon frei von  
Schutt und der Wiederaufbau hatte begon-  
nen. Dabei nutzte man die Gelegenheit, um  
die neue Stadt großzügig und durchdacht  
zu planen, mit breiten, geraden Straßen und  
großen Plätzen. Nach dem Sinn solch brei-  
ter Straßen gefragt, soll Pombal geantwortet  
haben, daß man sie eines Tages als klein be-  
trachten werde.

Die Neukonstruktion der Stadt wird dem  
Militärarchitekten **Eugénio dos Santos**  
(1711 – 1760) anvertraut. Mit seinen Mitar-  
beitern des Planungsbüros *Casa do Risco* erar-  
beitet er jene orthogonale Straßen- und Plät-  
zestruktur aus, die man später *Baixa Pomba-  
lina* – die Unterstadt von Pombal – nennen  
wird. In diesem Schachbrettmuster werden  
im klassizistischen Stile breite Straßen, Plät-  
ze und Parks errichtet – und viele Mietshäu-  
ser. Heute ist diese Zone von Lissabon ein be-  
liebtes Touristenanziehungspunkt.

Das neue Stadtzentrum, „Baixa“ genannt,  
ließ der Marquês de Pombal als rechtwinkli-  
ge geometrische Struktur anlegen. Die mas-  
siven Verwaltungsgebäude des Königrei-  
ches ordnete de Pombal im und um die Pra-  
ça do Comércio an – die Machtzentrale des  
Landes, von der aus er wesentliche Reformen



einleitete. Allerdings hat der Premierminister einen Architekten für den Wiederaufbau herangezogen, der wußte, wie die neuen Häuser zu errichten waren: erdbebensicher. Um dieses zu erreichen, wurde von Eugénio dos Santos ein Grundschema für den Häuserbau entwickelt, der es vorsah, an entscheidenden Stellen Strukturen einzubauen, die ein Haus nicht zum Brechen, sondern zum Schwingen bringen würde, wenn es von dem Schock eines Erdbebens getroffen werden würde.

**D**ie Verschwendungssucht von João V kannte keine Grenzen, wie bekannt ist. Namhafte Ökonomen behaupten, diese ganze Entwicklung hätte sogar sehr schlechte Auswirkungen gehabt – die rechtzeitige Entwicklung der Industrialisierung wurde regelrecht abgewürgt.

Unter König José I. wandte sich das Blatt. Der Gesandte am Wiener Hof und spätere Marques de Pombal wurde Premierminister. 1744, als Pombal noch als Gesandter in London weilte, wurde er vom englischen Großmeister Prinz Friedrich von Wales in eine Londoner Loge aufgenommen.

Die fortschrittlichen Reformen dieses absolutistischen Aufgeklärten – Schaffung neuer Industriezweige und Häfen, Kanalisation und Aquädukte, Toleranzedikt für die Juden, Beseitigung der Inquisition, der Folter und der privilegierten Aristokraten – gereichte dem ausgesogenen, bettelarmen, kulturell heruntergekommenen Land in jeder Beziehung zum Segen.

Der Premierminister Pombal war an die Macht gekommen; nur nominell regierte König José I. Dem Marquis waren die Jesuiten ein Dorn im Auge, weil sie sich den Versuchen widersetzen, die portugiesische Kirche der Macht des Königs zu unterwerfen.

Konkreter Anlaß der Feindschaft gegen den Orden waren die jesuitischen Indio-reduktionen. Als 1750 sieben dieser Siedlungen geräumt werden sollten, weil ihr Land bei einem Gebietstausch an die Spanier fallen sollte, wehrten sich die dort lebenden Indios gegen ihre Umsiedlung.

**O**bwohl der Orden die Indios zum Gehorsam aufgerufen hatte, machte Pombal ihn für den fünf Jahre währenden Kleinkrieg verantwortlich. Dies

genügte, um die übrig gebliebenen Reduktionen in Brasilien auflösen zu lassen. Die Predigt des italienischen Jesuiten Gabriel Malagrida, wonach das Erdbeben des Jahres 1755, das Lissabon verheerend zerstörte, die Strafe für die gottlose und kirchenfeindliche Politik der Regierung sei, vergiftete die Beziehungen weiter.

Ein Attentat auf den König im September 1758 brachte das Faß zum Überlaufen. Pombals Propaganda stellte die verhaßten Jesuiten als Drahtzieher des Anschlags hin und ließ Malagrida und neun weitere Patres verhaften.

Im Dekret vom 19. Januar 1759 wurde das immense Vermögen des Ordens beschlagnahmt und den Jesuiten das Verlassen ihrer Wohnungen und jeglicher Verkehr mit Weltlichen untersagt; ein Gesetz verfügte die „sofortige und völlige Ausweisung“ der Mitglieder der Gesellschaft Jesu, im Oktober erfolgte die Ausweisung sämtlicher Jesuiten aus Portugal.

## João Glama Stroeberle (1708-1792)

**João Glama Stroeberle war ein Maler mit deutschen Wurzeln, der in Lissabon 1708 geboren wurde.**

Sein aus Passau stammender Vater, Johann Hermann Ströberle – der später den verportugisierten Namen João Armando Stroeberle annahm –, war mit seiner hochschwangeren Gemahlin Ende Oktober 1708 in Lissabon angekommen.

Die Eheleute Ströberle reisten damals im Gefolge der Erzherzogin Maria Anna von Österreich, für die sie beide schon in Wien tätig waren, nach Portugal. Maria Anna kam 1708 mit einer Eskorte von elf Schiffen über Italien nach Lissabon, um hier den damaligen König João V. zu ehelichen.

Da der Vater von João Glama Stroeberle am königlichen Hof in Lissabon eine Beschäftigung fand, konnte er seinem Sohn später eine gute Schulbildung ermöglichen. Stroeberle entdeckte früh seine Liebe zur Kunst und mit knapp 20 Jahren bekam er eine Anstellung im Atelier des Malers und





Illustrators Francisco Vieira Lusitano, der auch Hofmaler war.

1734 reiste Stroeberle nach Rom, um dort bei verschiedenen Künstlern seine Malkunst zu perfektionieren. Er wurde gleich nach seiner Ankunft an der renommierten Accademia di San Luca, einer Kunstakademie, die unter der Obhut von Papst Gregor XIII stand und der auch z.B. die Maler Domenico Guidi und Pietro da Cortona angehörten, aufgenommen.

Im Jahre 1739 gewann er den ersten Preis eines Wettbewerbes an der Akademie und zur gleichen Zeit lernte er den Bischof von Porto und Botschafter Portugals am Heiligen Stuhl, Frei José Maria da Fonseca e Évora, kennen.

Dieser wurde mit der Zeit ein sehr guter Freund von Stroeberle und Dank der Position die er innehatte, verschaffte ihm Bischof Frei José später verschiedene Aufträge beim Papst. Im Jahr darauf, 1740, wurde João Glama Stroeberle in die berühmte Accademia dell’Arcadia eingeführt. Dieser römische Dichterkreis, zu dem einmal später auch Johann Wolfgang von Goethe gehören sollte, war die wichtigste Vereinigung von





Philosophen, Dichtern, Schriftstellern und Wissenschaftlern in jener Zeit.

20 Jahre blieb Stroeberle in Italien, bevor er 1754 nach Portugal zurückkehrte. Er sollte in Lissabon – auch hier hatte sein Freund der Bischof von Porto wieder seine Beziehungen spielen lassen – die Innenräume der neu erbauten königlichen Oper bemalen. Diese Arbeit ging er auch mit Elan an, doch leider konnte er sein Werk nicht beenden, denn am 1. November 1755 ereignete sich das große Erdbeben, das nicht nur die neue Oper dem Erdboden gleich machte, sondern viel von der Stadt verwüstete.

**D**ieses Beben prägte João Glama Stroeberle so sehr, das er daraufhin das Gemälde *Alegoria ao Terramoto de 1755* (Allegorie des Erdbebens von 1755) malte. In diesem Bild, unten auf der rechten Seite, hat sich Stroeberle selbst gemalt und somit für die Nachwelt verewigt, denn es handelt sich bei diesem Selbstbildnis um die einzig bekannte Abbildung des Malers.

Nach dem Erdbeben fand Stroeberle keine neue Anstellung in der Hauptstadt. Obwohl für den Wiederaufbau von Lissabon zahlreiche Architekten, Künstler und Bildhauer gesucht wurden, scheinen sowohl König José I. als auch sein absolutistisch-regierender



Premierminister Marquês de Pombal keine Verwendung für Stroeberle gehabt zu haben. Man sagt, König José I. sei damals mit der Arbeit Stroeberles im neuen Opernhaus nicht so ganz zufrieden gewesen.

Ob das der Wahrheit entspricht, kann heute nicht nachvollzogen werde. Fakt ist aber, daß João Stroeberle bereits 1756 nach Porto, in die Nähe seines Freundes Bischof José Maria da Fonseca e Évora, zog.

In Porto lebte sich Stroeberle schnell ein. In der dort lebenden großen englischen Gemeinde fand er mit der Zeit Gönner und Liebhaber, die seine Bilder zu schätzen wussten. Und so kommt es, daß es in den Kirchen und Klöstern in und um Porto heute die meisten Werke von Stroeberle gibt, so z.B. im Kloster São Francisco in Porto oder in den Kathedralen von Viana do Castelo und Braga.

In Porto, der Stadt die ihn einmal mit offenen Armen empfing und dessen Bürger seine

Kunst zu schätzen wussten, ist er nach einem langen und erfüllten Leben dann auch verstorben. 1792 schloss er für immer die Augen. Er wurde 84 Jahre alt.

# Wilhelm Ludwig von Eschwege: Vom Bergmann zum Schloßarchitekten

**Wilhelm Ludwig von Eschwege (1777 in Aue, Hessen; † 1855 bei Kassel) war ein deutscher Bergmann, Geologe, Geograph und Abenteurer. In Portugal baute er ein Schloß, das zur großen Touristenattraktion wurde...**

**N**ach einer Erziehung durch Hauslehrer besuchte er das Gymnasium in Eisenach und anschließend von 1796 bis 1799 die Universität Göttingen. Dort war er u. a. Schüler Johann Friedrich Blumenbachs und Kommilitone von Friedrich Konrad Hornemann, Georg Heinrich von Langsdorff und Johann Kaspar Horner.

Nach Beendigung seines Studiums erhielt er 1801 eine Anstellung als Bergamtsassessor in Richelsdorf in Hessen, ging aber bereits 1803 (mit 26 Jahren) als Direktor einer Eisenhütte nach Portugal. Bei der Invasion Portugals durch napoleonische Truppen im Jahre 1807 war Eschwege Hauptmann der Artillerie in der portugiesischen Armee. Doch gegen die Übermacht Napoleons half dies nichts und so entschied er sich 1809 dem ins



1849 erbaute Wilhelm Ludwig von Eschwege auf Geheiß des portugiesischen Titularkönigs Fernando II. das Sommerschloß Palácio da Pena bei Sintra. Dieses kuriose Bauwerk, gelegen in einer Traumlandschaft in der Nähe der Atlantiküste, wurde als eine Art Neuschwanstein Portugals konzipiert. Es enthält einen üppigen Mix aus verschiedenen Stilrichtungen und Bauepochen...



Exil geflüchteten portugiesischem König nach Brasilien zu folgen. Im Laufe der folgenden zehn Jahre richtete er vor allem im Staat Minas Gerais insgesamt 29 Eisenwerke. Im Dezember 1812 brachte er in der Eisenhütte in Congonhas do Campo das erste Eisen Brasiliens zum Fluss.

Im Jahre 1817 wurde er sogar zum General-Direktor der brasilianischen Goldbergwerke und Vorstand des königlichen (ab 1822 kaiserlichen) Mineralienkabinetts in Rio de Janeiro ernannt.

Eschwege nutzte seinen Aufenthalt in Brasilien, um das gigantische Land zu bereisen und geognostische Forschungen zu betreiben. Er wurde einer der gründlichsten Diamantenkenner seiner Zeit, zeichnete die ersten Profile und die erste farbige geologische Karte von Minas Gerais, und veröffentlichte seine Erkundungen in zahlreichen Schriften.

**A**ls der brasilianische Exkurs des portugiesischen Königs beendet war, kehrte auch Eschwege 1821 nach Europa zurück. Von 1823 bis 1830 wirkte er wieder in Portugal, wo er ab 1824 als Oberberghauptmann und Genieoberst an der Spitze des Montanwesens stand.



**D**ie königliche Familie schiffte sich ein auf der Flucht nach Brasilien. Eschwege entschied sich 1809 dem ins Exil geflüchteten portugiesischen König nach Brasilien zu folgen...

**V**on Eschwege entstammte dem zur Althessischen Ritterschaft gehörenden Adelsgeschlecht derer von Eschwege und kam im Herrenhaus Aue zur Welt. Er war ein Sohn des Landrats und Rittergutsbesitzers Johann Christian Ludwig von Eschwege (1746–1798) und dessen Ehefrau Sophie, geborene Mosebach (1753–1813).

Im Jahre 1823 heiratete er Sophie von Baumbach (1785–1869). Die Ehe blieb kinderlos.

Die politischen Verhältnisse unter König Miguel I. zwangen ihn aber 1830 Portugal zu verlassen. Er ging nach Hessen zurück und gründete 1832 in Kassel die *Hessisch-Waldeckische Compagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edder-Flusse*. Die Lust an der Spekulation hatte ihn wieder ergriffen und er meinte, das, was er in Brasilien gelernt hatte, in Deutschland anwenden zu können.

**K**urprinz und Mitregent Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel und Fürst Georg II. Heinrich von Waldeck beteiligten sich als Aktionäre und „höchste Protektoren“, und eine Anzahl hessischer und waldeckischer Adelige sowie angesehene Bürger der Region wurden Aktionäre des neuen Unternehmens.

Die Gesellschaft errichtete Europas damals größte Goldwaschanlage an der Eder bei Bergheim, aber das teure Unternehmen wurde ein Flop, weil es keine Goldnuggets, sondern nur feinste Goldblättchen gab, und ging schon 1835 in Liquidation. In drei Jahren war es Eschwege gelungen, gerade nur 330 g Gold zu gewinnen; seine Mitgesellschafter waren über die Pleite mächtig erbost...



„Auf einer der höchsten Spitzen sieht man halb in Wolken gehüllt das Schloß von Pena. Kühn und frei scheint es von diesem erhabenen Standpunkte über Land und Meer zu gebieten. Dieses schöne Pena, das ich später so oft und so gerne besucht, kam mir immer wie der Horst eines königlichen Adlers vor, und es war gewiss ein glücklicher Gedanke des jungen ritterlichen Fürsten, den Deutschland diesem Reiche zum König gegeben, seine Ritterburg auf diese höchste Spitze zu bauen, wo König Manuel täglich Vasco da Gamas rückkehrende Flotte erspähte. Nun soll kein König von Portugal seine Blicke nach dem Meere wenden; von dort hat sein Land nichts mehr zu erwarten.“

*Portugal. Erinnerungen aus dem Jahre 1842*, von Felix von Lichnowsky.



### *Der Palácio Real da Pena in Sintra*

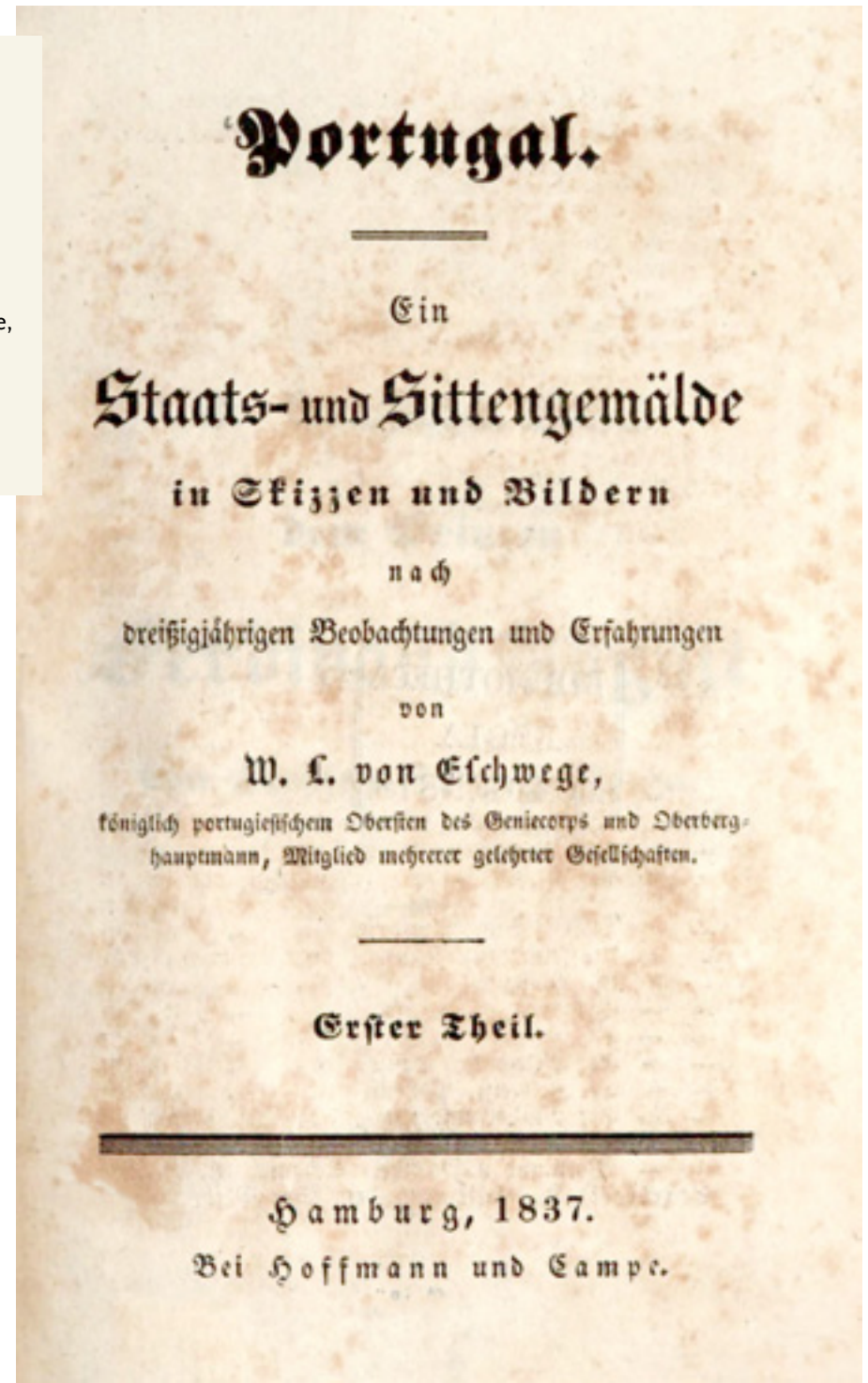
**I**m Jahre 1834 rief König Pedro IV. Eschwege zur Leitung des Bergwesens wieder nach Portugal und ernannte ihn zum Generalmajor des Geniekorps. Er war dann auch portugiesischer Oberberghauptmann bis zur Auflösung dieses Amtes im Jahre 1836. Danach blieb er zunächst in Portugal, um seine Rechte zu sichern.

1839–1849 erbaute er auf Geheiß des portugiesischen Prinzgemahls und Titularkönigs Ferdinand II. das Sommerschloss Palácio da Pena bei Sintra. Warum diese feucht-kühle Region ausgewählt wurde, um das Wunderschloß zu errichten, ist unbekannt; vielleicht mochte der König sich dort zurückziehen.

Eschwege, der nun keine Ausbildung als Architekt hatte, lernte im Ausland und bereiste mehre Länder Europas, und Algerien. Von dem, was er dort aufgenommen hat, wissen wir wenig, denn er war ein sehr schlechter Zeichner und hat wohl nichts aufgezeichnet. Dafür beteiligten sich König Fernando II. und seine Frau intensiv an Planung und Bau des neuen Schlosses.

1850 trat Eschwege in den Ruhestand und zog sich nach Wolfsanger bei Kassel zurück, wo seit 1841 eine Kaltwasserheilanstalt mit ärztlicher Betreuung bestand.

Portugal: Ein Staats- und Sittengemälde in Skizzen und Bildern nach dreißigjährigen Beobachtungen und Erfahrungen.  
Hoffmann und Campe, Hamburg 1837





**Werke**

- Journal von Brasilien oder vermischte Nachrichten aus Brasilien, auf wissenschaftlichen Reisen gesammelt.* Landes-Industrie-Comptoir, Weimar 1818 (2 Hefte, hrsg. von Friedrich Justin Bertuch)
- Geognostisches Gemälde von Brasilien und wahrscheinliches Muttergestein der Diamanten.* Landes-Industrie-Comptoir, Weimar 1822
- Brasilien: Die neue Welt in topographischer, geognostischer, bergmännischer, naturhistorischer, politischer und statistischer Hinsicht während eines elfjährigen Aufenthaltes von 1810 bis 1821; mit Hinweisung auf die neueren Begebenheiten.* Vieweg, Braunschweig 1830 (2 Bände)
- Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens.* Reimer, Berlin 1832
- Pluto brasiliensis: Eine Reihe von Abhandlungen über Brasiliens Gold-, Diamanten und anderen mineralischen Reichthum, über die Geschichte seiner Entdeckung, über das Vorkommen seiner Lagerstätten, des Betriebs, der Ausbeute und die daraufbezügliche Gesetzgebung u.s.w.* Reimer, Berlin 1833
- Portugal: Ein Staats- und Sittengemälde in Skizzen und Bildern nach dreißigjährigen Beobachtungen und Erfahrungen.* Hoffmann und Campe, Hamburg 1837

**Nachlass**

Der Nachlass von Eschwege enthält Personalpapiere sowie die private und wissenschaftliche Korrespondenz. Die Unterlagen werden als Depositum im Hessischen Staatsarchiv Marburg aufbewahrt, sind vollständig erschlossen und über HADIS online recherchierbar. Der Restbestand seiner Mineraliensammlung befindet sich heute im Mineralogischen Institut der Technischen Universität in Clausthal-Zellerfeld.

**Literatur**

- Hanno Beck: *Ergebnisse der Wilhelm Ludwig v. Eschwege-Forschung.* In: Zeitschrift für Hessische Geschichte und Landeskunde 67 (1956), S. 164–173.
- Hanno Beck: *Eschwege, Wilhelm Ludwig von.* In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 4, Duncker & Humblot, Berlin 1959, ISBN 3-428-00185-0, S. 652 (Digitalisat).
- Hanno Beck: *Wilhelm Ludwig v. Eschwege - der bahnbrechende Brasilienforscher (1777-1855).* In: Hanno Beck: Große Reisende. Entdecker und Erforscher unserer Welt. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1971, ISBN 3-7667-0190-8, S. 146–160.
- Franz Kühn: *Wilhelm Ludwig v. Eschwege.* In: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck

- = Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 20, Bd. 3. Marburg 1942.
- Sylk Schneider: *Brasilianische Diamanten und Mineralien - John Mawe und Wilhelm Ludwig von Eschwege.* In: Sylk Schneider: Goethes Reise nach Brasilien. Weimar 2008 ISBN 978-3-937939-69-8; S. 44–65.
- Uwe Schwarz: *Wilhelm Ludwig von Eschwege (1777-1855). Ein deutscher Bergmann und Geograph in Brasilien.* In: Tópicos. Deutsch-Brasilianische Hefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur 40 (2001), 1/2001, ISSN 0949-541X, S. 30–32 (Zusammenfassung des am 18. November 2000 in der Karl Rahner Akademie Köln gehaltenen Vortrages im Rahmen der offenen Fachtagung „500 Jahre Brasilien“).
- Friedrich Sommer (Hrsg.): *Wilhelm Ludwig von Eschwege, 1777-1855: Lebensbild eines Auslandsdeutschen mit kulturgeschichtlichen Erinnerungen aus Deutschland, Portugal und Brasilien.* Ausland u. Heimat, Stuttgart 1928.

# König Fernando II. von Portugal

**Ferdinand II. (1816 in Wien; 1885 in Lissabon) war Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha und König von Portugal. Er wurde „Künstlerkönig“ (Rei-Artista) genannt. Wie alle Coburger Prinzen soll sich auch Ferdinand durch seine männliche Schönheit ausgezeichnet haben...**

**D**ie von ihm begründete Dynastie Coburg-Braganza beherrschte das Königreich Portugal bis zur republikanischen Revolution in 1910.

Ferdinand, geboren als Ferdinand August Franz Anton, war der älteste Sohn des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Saalfeld-Koháry (1785–1851) aus dessen Ehe mit Antonie (1797–1862), Tochter des Fürsten Ferenc József Koháry von Csábrág & Szitnya.

Bronzeplastik des Ferdinand August Franz Anton von Sachsen-Coburg-Gotha als König von Portugal. Foto: ph.

